

Studienmodule Soziale Arbeit

Ronald Lutz | Wolfgang Sartorius |
Titus Simon

Lehrbuch der Wohnungslosenhilfe

Eine Einführung in Praxis, Positionen
und Perspektiven

4. Auflage

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus Lutz, Sartorius und Simon,
Lehrbuch der Wohnungslosenhilfe, ISBN 978-3-7799-3094-5
© 2021 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3094-5](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3094-5)

Inhalt

Kapitel 1

Einleitung zur 4. Auflage	9
----------------------------------	---

Kapitel 2

Zur Geschichte von Armut und darauf bezogener gesellschaftspolitischer Reaktionen	13
2.1 Historische Skizzen zur Armenfürsorge: Vom Mittelalter bis zur Neuzeit	13
2.2 Zu den historischen Wurzeln der Entwicklung von Kontrollsystemen	15
2.3 Armut und Armenfürsorge im Absolutismus	18
2.4 Armut und Armenhilfe im 19. Jahrhundert	21
2.5 Armutsentwicklungen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik	26
2.6 Armenfürsorge und Verfolgung „Asozialer“ während des Nationalsozialismus	29
2.7 Gesellschaftliche Entwicklungen und Armenhilfe nach 1945	31

Kapitel 3

Zur Entwicklung des Armutsbegriffs und der Armenhilfe nach 1970	34
3.1 Paradigmenwechsel im Verständnis von Armut	34
3.2 Die Debatte um die „neue Armut“ nach 1977	37
3.3 Aktuelle Armutsentwicklungen	42
3.4 Sars-CoV-2: just a moment in 2020?	44
3.5 Wohnungslose als Opfer rechtsextremer Gewalt und als Objekte rechtspopulistischer Instrumentalisierung	48

Kapitel 4

Zum Verhältnis von Armut, Arbeits- und Wohnungslosigkeit	52
4.1 Das Bedingungsgefüge zwischen Arbeitslosigkeit und Armut	52
4.2 Stichwort Kinderarmut	55
4.3 „Les Misérables“ – das Elend der Sanktionspraxis	58
4.4 Weiterführende Bemerkungen über den Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Armut	61
4.5 Wohnpolitische Ursachen von Obdach- und Wohnungslosigkeit	62
4.5.1 Problemindikator Wohnungsmarkt	64

Kapitel 5	
Vom Wandel der Erklärungsmodelle für Wohnungslosigkeit	72
5.1 Erklärungsversuche von „Nichtsesshaftigkeit“ zwischen 1880 und 1975	72
5.2 Innovationen in der Fachdebatte seit 1977	81
5.3 Neue Forschungsansätze: Der Lebenslagenindex	84
Kapitel 6	
Rechtliche Grundlagen der Wohnungslosenhilfe	87
6.1 Zur Praxis der Umsetzung der Hilfen nach § 72 BSHG bis 2004	87
6.2 Umsetzung der Hilfen ab 2005 und Rechtsrahmen im SGB XII	93
6.3 Probleme der Rechtsverwirklichung für Leistungsberechtigte gem. §§ 67 ff. SGB XII im Kontext des SGB II	97
6.4 Weitergehende Probleme der Rechtsverwirklichung	104
6.5 Das Bundesteilhabegesetz (BTHG)	111
Kapitel 7	
Soziale Arbeit mit Wohnungslosen	114
7.1 Begriffe und Struktur des Hilfesystems	114
7.2 Anlass der Hilfe: Soziale Schwierigkeiten in Verbindung mit besonderen Lebenslagen	119
7.3 Präventive Hilfen	123
7.4 Unterschiedliche Menschen in der Lebenslage Wohnungslosigkeit	123
7.5 Der Hilfeprozess: Philosophie und methodische Basis	128
7.6 Ziel der Hilfe	130
Kapitel 8	
Die Beratungsstelle	133
8.1 Spezifik ambulanter Einrichtungen	133
8.2 Klientengruppen	137
8.3 Methodische Basis: Case Management und Hilfeplan	138
8.4 Weitere Optionen und Angebote	144
8.5 Streetwork in der Wohnungslosenhilfe	146
8.6 Vernetzung im Stadtgebiet	147
8.7 Alles tiny? Die Diskussion um ein wiederkehrendes Phänomen	148
Kapitel 9	
Stationäre Einrichtungen	151
9.1 Zur Spezifik stationärer Einrichtungen	151
9.2 Wohnungslose in stationären Einrichtungen	153

9.3	Angebote und Optionen	156
9.4	Struktur und Aufbau stationärer Einrichtungen	160
9.5	Langzeithilfen als spezielle Form	161
9.6	Philosophie und Zukunft stationärer Einrichtungen	163

Kapitel 10

Erweiterte Optionen und neue Bedarfe	167	
10.1	Zentrale Fachstelle für Wohnungsnotfälle und Prävention (ZfW)	167
10.2	Persönliche Hilfen in Wohnungen	171
10.3	Arbeitshilfen	172
10.4	Medizinische Hilfen	176
10.5	Hilfen für wohnungslose alte Menschen	179
10.6	Migration und Wohnungslosigkeit	181
10.7	Gemeinwesenarbeit in der Wohnungslosenhilfe	183
10.8	Vernetzung, Hilfeverbände und Regionalisierung	184
10.9	Straßenzeitungen	187

Kapitel 11

Geschlechtersensibilität im Hilfesystem:

Hilfen für wohnungslose Frauen	190	
11.1	Wohnungslose Frauen	190
11.2	Lebenslagen wohnungsloser Frauen: Ursachen und Hintergründe	192
11.3	„Typen“ weiblicher Wohnungslosigkeit	195
11.4	Philosophie der Angebote für wohnungslose Frauen	197
11.5	Angebote, Optionen und Einrichtungen	203

Kapitel 12

Herausforderungen für das Hilfesystem	209	
12.1	Wohnungsnotfall und neue Kooperationsmodelle in der Wohnungsversorgung	209
12.2	Angebote für junge Menschen	211
12.3	Von erschöpften zu obdachlosen Jugendlichen	214
12.4	Versorgung psychisch kranker wohnungsloser Frauen und Männer	216
12.5	Die Situation in Ostdeutschland	219
12.6	Leistungsvereinbarung, Dokumentation, Qualität und Erfolg	220
12.7	Beteiligungsstrukturen, Partizipation und Bundesbetroffeneninitiative	225
12.8	Unzureichende Datenlage und Forschungsbedarf	228

Kapitel 13

Träger und Finanzierung der Hilfe und Lobbyorganisationen	236
13.1 Zur Trägerstruktur	236
13.2 Die Finanzierung der Wohnungslosenhilfe	239
13.3 Lobbyarbeit für wohnungslose Menschen	243

Kapitel 14

Programmatiken und aktuelle Diskurse der Wohnungslosenhilfe	246
14.1 Rahmenbedingungen der Wohnungslosenhilfe	246
14.2 Auswirkungen einer „Zwei-Klassen-Sozialarbeit“ auf die Wohnungslosenhilfe	252
14.3 Grundsätze einer bürger- und gemeindenahen Wohnungslosenhilfe	253
14.4 Wohnungspolitik gegen Wohnungslosigkeit	255
14.5 Sozialraumorientierung	256
14.6 Zukunft der Wohnungslosenhilfe?	258

Literatur	263
------------------	-----

Stichwortverzeichnis	277
-----------------------------	-----

Kapitel 1

Einleitung zur 4. Auflage

Die Wohnungslosenhilfe hat sich in den letzten Jahrzehnten von einem eher traditionell und fürsorglich agierenden Hilfesystem zu einer modernen Dienstleistung gewandelt, die in sehr differenzierten Leistungstypen wohnungslosen Menschen Angebote zur Bewältigung ihrer Probleme und Konflikte macht. Dabei geht sie von dem Gedanken aus, dass die Menschen selbst entscheiden, welche Hilfe sie für sich in Anspruch nehmen wollen.

Das damit verbundene Verständnis des Wohnungslosen als Bürgerin oder Bürger¹ hat alte und auch zum Teil stark stigmatisierende Entwürfe und Begriffe abgelöst. Aus Vagabunden, Wanderern, Pennern, Nichtsesshaften, Stadt- und Landstreichern wurden Menschen, die ohne Wohnung sind. Mit der Einführung des Begriffs des „alleinstehenden Wohnungslosen“, der sich seit den 1990er Jahren in der Fachdebatte durchgesetzt hatte, wurde zugleich ein Denken verabschiedet, das die soziale Lage der Betroffenen unmittelbar mit ihren angeblichen Charaktereigenschaften verband, die ohne Prüfung und vorurteilsbehaftet unterstellt wurden.

So herrschte lange Zeit der „Mythos Nichtsesshaftigkeit“ vor, der in wohnungslosen Menschen immer auch Verhaltensdefizite vermuten ließ und diese als „unstet und flüchtig“ charakterisierte. Man sah „Nichtsesshaftigkeit“ nicht vorrangig als Armutsfolge, sondern als Resultat einer individuellen Verhaltensstörung. Dieses Defizit, so jene These, die das Hilfesystem über lange Zeit prägte, sprach den Menschen die Fähigkeit ab, für sich selbst zu sorgen. Mitunter wurde angenommen, dass sie unfähig seien, rationale Entscheidungen zu fällen. Zwangsläufig mussten sie in einem beschützenden Rahmen betreut werden, was vorrangig in Form einer stationären Unterbringung realisiert wurde.

Mit eher sozialwissenschaftlichen Betrachtungsweisen, die in den siebziger Jahren anhoben, wurde dieses stark medizinisch und psychologisch geprägte Bild, das stark individualisierte und pathologisierte, durch neue Zugänge und Analysen allmählich abgelöst. Wohnungslosigkeit wurde immer mehr in engem Zusammenhang mit Armut und Wohnungsnot diskutiert und somit als Ausdruck einer sozialen Lage interpretiert, die von struktureller Ausgrenzung, Stigmatisierung und Unterversorgung charakterisiert ist.

1 Aus Gründen der Lesbarkeit wurden im vorliegenden Band nicht durchgängig männliche bzw. weibliche Schreibweisen gewählt.

Diese veränderte Sichtweise hatte Auswirkungen auf das System der Hilfe selbst. Die seit den siebziger Jahren einsetzende „Ambulantisierung“ hat nicht nur den Leistungstyp einer ambulanten Beratung neben die stationären Hilfen gesetzt. Es haben sich darüber hinaus noch weitere Optionen und Angebote entfaltet, die zu einem breiten Leistungsangebot für Wohnungslose führten. Auch ist der unpräzise Begriff „alleinstehend“ in der Fachdebatte dem Diskurs um Faktoren gewichen, die den Wohnungsnotfall auszulösen vermögen.

In diesem Buch, das vor allem für den Einsatz in der Lehre konzipiert ist, das aber auch ein Nachschlagewerk für Praktiker sein kann, soll die Vielfalt des Hilfesystems dargestellt werden. Dies geschieht auch in Auseinandersetzung mit den bis in die heutige Zeit fortwirkenden historischen Dimensionen der auf Arme gerichteten staatlichen Reaktionen. Ferner soll reflektiert werden, wie sich das Hilfesystem von seinen Anfängen bis heute entfaltet hat, welche Querbezüge es entwickelte und welche Diskurse hierzu geführt wurden. Dies schließt auch einen intensiven Blick auf seine rechtlichen Grundlagen ein.

In der historischen Rekonstruktion wird das Hilfesystem seit der sich im späten Mittelalter herausbildenden Armenfürsorge beschrieben, die sich über lange Zeit als ein gegenüber den Armen wirksames Kontrollsystem darstellte. Ein besonderes Gewicht wird dabei auf die Thematisierung von Wohnungslosigkeit im Nationalsozialismus gelegt, in dem nicht nur die Begriffe „Nichtsesshaftigkeit“ und „Asozialität“ entstanden. Der einzelne Wohnungslose wurde als „Fremdkörper“ begriffen, was zu einer systematischen „Ausmerzung“ führte, die sowohl Bestrafung als auch Ausrottung implizierte.

In einem Blick auf die Zeit nach dem Nationalsozialismus werden Kontinuitäten und Veränderungen vorgestellt, die sich schließlich seit dem Beginn der wissenschaftlichen Debatte über eine neue Armut in den siebziger Jahren in dem sich allmählich verändernden Hilfesystem abbilden. Dabei stehen vor allem die wohnpolitischen Ursachen von Wohnungslosigkeit im Vordergrund, sowie der Wandel von Erklärungsmodellen, die letztlich die Innovationen in der Fachdebatte begründeten.

Nach einer grundlegenden Einführung in die rechtlichen Grundlagen, die vor allem auch die durch das SGB II verursachten Neuerungen darstellt, wird die Soziale Arbeit mit Wohnungslosen im Überblick und in Einzelbetrachtungen zugänglich gemacht. Dabei werden die beiden zentralen Säulen der ambulanten und der stationären Hilfe ausführlich beschrieben und die in den letzten Jahren neu entstandenen Leistungstypen präsentiert. Schließlich wird ein spezifischer Blick auf die in den letzten Jahren gewachsene Geschlechtersensibilität des Hilfesystems geworfen.

Zur Abrundung werden Überlegungen zur Ausgestaltung einer zukünftigen Wohnungslosenhilfe hinterfragt sowie die Träger und Organisationen des Hilfe-

systems vorgestellt. Das Buch verfolgt dabei die Absicht, neben einer Einführung in die Wohnungslosenhilfe auch einen Beitrag zur Weiterentwicklung des Hilfesystems zu leisten, indem es neue Herausforderungen beschreibt und zugleich auch neue Ansätze vorstellt.

Die Wohnungslosenhilfe befindet sich seit einigen Jahren in einem grundlegenden Umbruch, für den gelegentlich sogar die Umschreibung „Krise“ benutzt wurde: „Es ist nicht mehr zu übersehen, dass sich die Wohnungslosenhilfe nicht nur aktuell in der Krise, sondern auch am Scheideweg befindet“ (Evers 1999, S. 83). Dies wurde und wird vor allem darauf zurückgeführt, dass sich die Hilfe zu lange am § 72 BSHG bzw. an §§ 67 ff. SGB XII orientiert habe und sich deshalb neu positionieren, neu strukturieren und neu ausrichten müsse.

Als Beleg hierfür wurde u. a. ins Feld geführt, dass die Zahl der Neuauftritte wohnungsloser Personen, die um Hilfe nachfragen, seit Jahren rückläufig sei, was auch auf besser greifende Wohnungssicherungsmaßnahmen zurück geführt wurde. Gleichzeitig aber würden die Wohnungsnot der Menschen in einem viel umfassenderen Sinne wachsen. In diesem Zusammenhang ist der Begriff des Wohnungsnotfalles in die Debatte gekommen, der auch Anwendung auf Menschen findet, die in prekären Wohnverhältnissen leben.²

Die Wohnungslosenhilfe steht nach der Einschätzung der Autoren dieses Buches zudem als Teil des Wohlfahrtssystems unter Druck, der eine neue Legitimation ihrer Angebote und zugleich eine kritisch reflektierte Ausrichtung an betriebswirtschaftlichem und ökonomischem Denken verlangt. Zu erwarten ist, dass der Wohnungslosenhilfe als Folge anhaltender Migrationsbewegungen mittelfristig neue Zielgruppen erwachsen. Erste Hinweise aus der Praxis verdichten sich dahingehend, dass insbesondere in Sozialräumen mit geringen oder fehlenden Beratungsangeboten für Flüchtlinge damit zu rechnen sein wird.

Die geführten Debatten über eine grundlegende Innovation der Wohnungslosenhilfe führen zu Diskursen und werfen Fragen auf. Das Hilfesystem muss Positionen beziehen und bestimmen, inwieweit es sich den veränderten Rahmenbedingungen anpassen will und kann. Drei grundsätzliche Fragen sind zu beantworten:

- Soll sich die Wohnungslosenhilfe von ihrer bisherigen Klientel verabschieden?
- Wie wird sich Wohnungslosenhilfe neuen Zielgruppen öffnen?
- Sollen die methodischen Zugänge verändert werden?

2 In der Praxis (Stand 2020) werden die Begriffe Wohnungslosenhilfe, Hilfe in Wohnungsnotfällen und Wohnungsnotfallhilfe häufig synonym verwendet.

Diese Auseinandersetzung wird zudem von einer weiteren zentralen Frage nach dem Selbstverständnis überlagert, die sich in folgender These zuspitzt: Die Wohnungslosenhilfe muss sich zuallererst ihrer Rolle als Akteur vergewissern, der auf der Basis werteorientierter Leitbilder an der Lebensqualität jener arbeitet, die als extrem arm und ausgegrenzt begriffen werden müssen. Das sind neben anderen marginalisierten Gruppen die Wohnungslosen, jene Risikogruppe, die schon immer im Zentrum von auf Armut gerichteten Diskursen stand.

Die Kapitel des Buches sind als eigenständige Lehr- und Lerneinheiten konzipiert, sie enden alle mit weiterführenden Fragen und Hinweisen für das Selbststudium.

Mit der 3. Auflage dieses Lehrbuchs war eine umfangreiche Ergänzung und Aktualisierung verbunden. Neu eingefügt wurde ein Stichwortverzeichnis, das die Handhabung als Nachschlagewerk vereinfachen soll. Der Autorenkreis wurde um Wolfgang Sartorius erweitert, der als langjähriger Leiter eines Komplexträgers in Baden-Württemberg und als Mitglied im Vorstand der EBET (Ev. Bundesverband Existenzsicherung und Teilhabe, vormals: Ev. Obdachlosenhilfe in Deutschland e. V.) Erfahrungen und Einschätzungen aus der Hilfepraxis gem. §§ 67 ff. SGB XII beisteuert.

Nach relativ kurzer Zeit wurde eine neue, die nunmehr 4. Auflage dieses Lehrbuchs erforderlich, nachdem es einige Zeit vergriffen war. Mit dieser werden weitere Aktualisierungen und eine geringfügige Erweiterung vorgenommen. Insbesondere werden neue Gesetze berücksichtigt, die für die Wohnungslosenhilfe relevant geworden sind. Das Stichwortverzeichnis wurde aktualisiert. Zugleich wurden an einigen Stellen Kürzungen durchgeführt, um den Gesamtumfang nicht zu sehr auszuweiten. Am Grundkonzept, wonach die Kapitel des Buches in sich abgeschlossene Einheiten bilden, wurde nichts verändert.

Besonderer Dank gilt Sebastian Kirsch M. A., der erneut das Gesamtwerk mit hoher Sachkompetenz kritisch begleitet, durchgesehen und wertvolle Anregungen gegeben hat.

Kapitel 2

Zur Geschichte von Armut und darauf bezogener gesellschaftspolitischer Reaktionen

■ Armut und darauf bezogene gesellschaftliche Reaktionen korrelieren eng mit den Bedingungen der jeweiligen historischen Epochen. Dabei ist festzustellen, dass der Umgang mit Wanderarmen keine lineare Entwicklung genommen hat. Vielmehr lösten sich in der Geschichte liberale und restriktive Epochen ab. In diesem Kapitel wird dies über die Betrachtung der Geschichte der Armenfürsorge vom Mittelalter bis in die jüngere Zeit deutlich.

2.1 Historische Skizzen zur Armenfürsorge: Vom Mittelalter bis zur Neuzeit

Armut trat als Massenschicksal in allen Phasen der Menschheitsgeschichte auf. Im Unterschied zu den nomadisierenden Gesellschaften, in denen der Hilfsbedürftige nur bis zu einem bestimmten Maße unterstützt werden konnte und oftmals, um das Überleben der Gruppe nicht zu gefährden, hilflos zurückgelassen wurde, haben sich sowohl bäuerliche als auch urbane Gemeinwesen sowohl praktisch, als auch in ihren religiösen, politischen und philosophischen Reflexionen mit dem Umgang mit Armen und Hilfsbedürftigen beschäftigt. So werden in den schriftlichen Überlieferungen aller großen Religionen Beispiele des heilenden, fürsorglichen Umgangs mit Armen, Kranken und Obdachlosen übermittelt. Und da, wo die weltliche und die geistliche Macht im Verlauf der Geschichte in besonders auffälliger Weise verschwenderische Lebensweisen praktizierte, kam es gehäuft zu Protestbewegungen, deren gesellschaftlicher Gegenentwurf nicht selten an den Grundpfeilern der feudalen Ordnungen rührte, indem sie von den Vertretern der weltlichen und der geistlichen Macht – die insbesondere im Mittelalter in Europa oftmals zusammenfiel – die Überwindung ihrer feudalen Macht und eine Orientierung am Typenideal eines Lebens in Tugend und Armut forderte. Im europäisch-christlichen Raum waren während des gesamten Zeitraums zwischen dem frühen Mittelalter und dem Beginn der Reformation, also etwa zwischen 7. und dem 15. Jahrhundert, große ketzerische Massenbewegungen zu verzeichnen, deren verbindendes Glied die Forderung nach einer „armen Kirche“ war. Im frühen Mittelalter lagen die Schwerpunkte der Häresien in Byzanz

und auf dem Balkan (Bogomilen, Paulikianer). Im Hochmittelalter verlagerten sich die Zentren der Ketzerbewegungen nach Westeuropa. Die als „Häresien“ bezeichneten abweichenden Glaubenslehren der Katharer und Waldenser entwickelten sich in Frankreich und Italien zu Massenbewegungen (Erbstösser 1984, S. 10). Diese Kulturen der Armut gingen ab dem 12. Jahrhundert vermehrt aus dem städtischen Leben hervor. So besagt die Überlieferung, dass der Begründer der Waldenserbewegung, der Lyoner Kaufmann Waldes, sein Vermögen unter den Bedürftigen der Stadt verteilte, um anschließend als Wanderprediger den Armen im öffentlichen Raum zu predigen. Das Waldensertum breitete sich zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert von Südfrankreich nach Spanien, Italien, Deutschland und Österreich aus und hatte seine Zentren in Katalonien, der Carcassonne, im Tal der Rhône sowie zwischen dem Oberrhein und der mittleren Donau.

Armenhilfe ist anthropologisch betrachtet eine Abkehr vom „Wolfsprinzip“ und somit ein Ausdruck von Kulturentwicklung. In dem Maße, wie Armut und Besitzlosigkeit in allen entwickelten Religionen der verschiedenen Kulturkreise idealisierend überhöht wurde, sah man in der Mildtätigkeit einen Ausdruck von Tugendhaftigkeit, wobei schon früh zwischen ortsansässigen und ortsfremden Bedürftigen unterschieden wurde (Castell 2000). Die Schaffung von privater, kirchlicher oder staatlicher Armenfürsorge war allerdings das Ergebnis einer sich weiter differenzierenden Gesellschaft und setzte verstärkt ab dem Mittelalter ein. Besondere Bedeutungen erlangten die Entwicklung der Warengesellschaft in Europa zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert sowie die komplexen Folgen einsetzender Urbanisierung.

Armut war häufig eine der Folgen gesellschaftlicher Umbrüche. Arme tauchten erstmals als „Verlierer der Erneuerung“ auf. Als Gegenreaktion auf Erneuerung und Verstädterung sowie in erster Linie auf die Krise der Kirche wurden zahlreiche *Bettelorden* gegründet. Die städtische Welt des Geldes wurde aus ethisch-religiöser Sicht gebrandmarkt.

In dieser Phase erhielt auch die Armenfürsorge, welche sich bis jetzt in der Gabe individueller Almosen erstreckte, neue Qualität. Zu nennen sind hier Schenkungen des Geldhandels an Bruderschaften und die Entstehung von Stiftungen. Karitative Stiftungen nahmen im 12. und 13. Jahrhundert einen gewaltigen Aufschwung. An den Wegen der Pilger und Kreuzritter entstanden in dieser Zeit große Spitäler und Siechenhäuser, die von der Kirche verwaltet wurden. Die auch heute noch dominierende Rolle kirchlicher Trägerschaft Sozialer Arbeit hat hier ihre Wurzeln.

In dem Maße, wie im 14. Jahrhundert Zusammenhänge zwischen materieller Armut und sozialer Benachteiligung festgestellt wurden und in den weltlich-kirchlichen Diskurs Eingang fanden, differenzierte und modifizierte sich auch

das Verständnis von Hilfe. Man begann nun zu unterscheiden zwischen *hospitalitas* und *liberalitas*, also zwischen Sozialfürsorge und Almosen.

Definition

hospitalitas: Wir nehmen alle auf – so der Gedanke der Spitäler an Pilgerwegen.

liberalitas: differenzierende Hilfe: Man unterscheidet zwischen Einheimischen und Fremden, „Ehrlichen“ und „Unehrlchen“, „Schamhaften“ und „Unverschämten“.

Das globale Almosen wurde nun abgelöst durch eine differenzierende Sichtweise von Hilfe, in welcher Zweckrationalität dominierte. Das kanonische Recht entwickelte subtile Unterscheidungen zwischen dem Nutzen des Almosens für den Wohltäter und den Beschenkten. Guido de Baysio schrieb in diesem Zusammenhang: Ein Akt der Nächstenliebe sei nur dann wirklich tugendhaft, wenn er mit Vernunft erfolge, „wenn er die Folgen sowohl für den Gebenden als auch für den Empfänger berücksichtige“ (Geremek 1988, S. 38).

In der Armenhilfe wurde nun unterschieden zwischen der offenen Hilfe in Spitälern und der kollektiven Almosengabe. Bis zum frühen Mittelalter unterlag das Betteln in der Regel keiner gesellschaftlichen Ächtung. Die Almosengabe entsprach nicht der Logik rationaler Mittelverwendung, sondern war religiös motivierte Mildtätigkeit.

2.2 Zu den historischen Wurzeln der Entwicklung von Kontrollsystemen

Im Kontext des heutigen Bezuges von Sozialleistungen bemühen sich die Administrationen immer wieder von Neuem darum, dass die unberechtigte Erschleichung von Sozialleistungen – als „Klassiker“ ist hier die Kontroverse um den realen oder vermeintlichen Doppelbezug des Barbetrages der Sozialhilfe durch alleinstehende Wohnungslose zu nennen – durch Kontrollen und spezifische Verfahren vermieden wird. Diese Kontrollbedürfnisse sind im Grunde genommen uralte. Schon im 13. Jahrhundert versuchte man mittels der Verteilung spezieller Marken zu verhindern, dass Doppel- oder Mehrfachbezug von Almosen stattfand.

In den Städten wurden Ordnungen der Almosenverteilung erlassen. Bettler und arme Bevölkerungsgruppen waren unterschiedlichen Formen der Kontrolle durch die Obrigkeit unterworfen. Selbst die globale Mildtätigkeit und die all-